

Mit dem Velo...

STADTRAT Berns Stadtrat hat gestern einer Motion Martina Dvoraceks (gb) zugestimmt, die genügend attraktive Veloparkplätze rund um den Bahnhof verlangt. Es brauche sowohl Gratis- als auch geschützte Abstellplätze; Letztere dürften aber nicht teurer sein als einen Franken pro Tag und Platz. Verkehrsdirektorin Regula Rytz zeigte Verständnis für das Anliegen der Velofahrenden, doch dürften private Bedürfnisse nicht über jene der Allgemeinheit gestellt werden. Rytz appellierte an die Geduld, während des Umbaus des Bahnhofplatzes bis 2008 müssten alle mit Provisorien leben. Laut Abstimmungsvorlage sind rund um den künftigen Bahnhofplatz 3000 Veloabstellplätze vorgesehen, davon 1500 gebührenfrei.

Künftig sollen Abstellflächen für Velos, Motorräder und Roller getrennt werden. Zudem sind in der Oberen Altstadt mit der Umsetzung der zweiten Etappe des Verkehrskommissens neue Abstellflächen für Zweiräder vorgesehen. Dies hielt Rytz auf einen Vorstoss von Beat Zobrist (sp) fest.

Die Veloforderungen seien ein «Jammern auf Vorrat», sagte Peter Bernasconi (svp); Simon Glauser (jsvp) wehrte sich gegen die Verteufelung des Motorrads. (dv)

... ohne Auto

STADTRAT Der Aktionstag vom 22. September «In die Stadt – ohne mein Auto» verkommt nach Ansicht der SP zur «Alibiübung»: Fraktionschef Raymond Anliker warnte gestern im Berner Stadtrat eindringlich vor der Verniedlichung der Luftverschmutzung, verursacht durch den motorisierten Individualverkehr. Ozon- und Feinstaubbelastung hätten in Bern neue Rekordwerte erreicht.

Umweltdirektorin Barbara Hayoz will den diesjährigen Aktionstag ohne grossflächige Verkehrssperren durchführen, was ihr gestern Kritik von SP und GB eintrug. Aufwand und Ertrag solcher Absperrungen stünden in keinem Verhältnis, sagte Hayoz. Sensibilisierung wirke auf Autofahrende besser als Provokation. Verständnis für neue Sensibilisierungskampagnen äusserten Bürgerliche und die GFL/EVP-Fraktion: «Lasst uns etwas Neues ausprobieren!» rief Peter Künzler (gfl). (dv)

Stadt geht vor Bundesgericht

PENSIONSKASSE Muss die Stadt Bern für Börsenverluste ihrer Personalvorsorgekasse zahlen? Ja, findet der Kanton als Aufsichtsbehörde. Zwar beorderte der Stadtrat 2003 die Zinsgarantie: Bis dahin hatte die Stadt Bern nicht nur die Versicherungsleistungen ihrer Pensionskasse garantiert, sondern auch eine Anlagerendite von vier Prozent. Dies sei «ein alter Zopf aus glänzenden Zeiten», befand das Parlament und strich die Zinsgarantie aus dem Reglement – rückwirkend auf 2002. Diese rückwirkende Änderung des Reglements genehmigte der Kanton nicht. Ihm missfiel auch, dass 2001 die Kursverluste der Pensionskasse teils aus Rückstellungen gedeckt wurden. Wegen des Garantiekartells hätten zuerst die Stadt und ihre angeschlossenen Arbeitgeber zahlen müssen, befand der Kanton (der «Bund» berichtete). Gegen das Veto des Kantons bezüglich der Jahre 2001 und 2002 erhob die Stadt Einsprache und Beschwerde – erfolglos, wie einem Bericht der stadträtlichen Budget- und Aufsichtskommission zu entnehmen ist. Nun gelangt die Stadt ans Bundesgericht und an die Eidg. Beschwerdekommission. Denn es geht um viel Geld: Allein für 2001 müsste die Stadt 26 Millionen Franken nachzahlen. (swe)

Kulturagenda will wachsen

Das Berner Ausgehmagazin zielt auf eine bessere Abdeckung in der Region

Die «Berner Kulturagenda» schaffte es nicht bis in die Briefkästen stadtfernerer Regionsgemeinden. Diesen Mangel wollen die Herausgeber jetzt beheben. Sie erhoffen sich einen finanziellen Zustupf der Regionsgemeinden.

MARC LETTAU

Das Ausgehmagazin «Berner Kulturagenda» ist ein Produkt mit mindestens zwei Schönheitsfehlern. Sie wird nur einer Teilaufgabe von «Bund» und «Berner Zeitung» beigelegt. Und der auf 32 Seiten beschränkte Umfang zwingt im eigentlichen Agendateil zu starker Selektion. Ein dritter Makel kommt dazu: Selbst wenn der Gesamtaufgabe der beiden Tageszeitungen eine umfangreichere Agenda beigelegt würde, erreichte das tabloidformatige Heft längst nicht jede Haushaltung in der Region Bern.

Diese Einschätzung gibt nicht bloss die allgemeine Aussenwahrnehmung wieder, sondern deckt

sich mit dem kritischen Urteil von Christoph Reichenau, dem Kultursekretär der Stadt Bern. Reichenau, der zu den treibenden Initianten des Produktes zählt und dem Verein Berner Kulturagenda vorsteht, präsentierte seine Mängelliste gestern vor der versammelten Regionalen Kulturkonferenz Bern (siehe auch Beitrag rechts). Die Wahl dieses Publikums war kaum zufällig, denn die «Kulturagenda» möchte ihre gravierendsten Mängel mit freiwilligen Beiträgen der Regionsgemeinden beheben.

Das Ziel: Plus 100 000 Franken

Reichenau stellte gestern ein schriftliches Gesuche an die Regionsgemeinden in Aussicht. Kämen aus den über 80 Gemeinden der Regionalen Kulturkonferenz 100 000 Franken zusammen, könne die heutige Situation ganz entscheidend verbessert werden, sagt der Kultursekretär. Prioritär sei, das Verbreitungsgebiet zu vergrössern und den Agendateil auszuweiten. Möglich sind diese Wachstumspläne des Vereins Berner Kulturagenda, weil Espace Media seit einigen

Wochen am Zentweg über ein neues Druckzentrum mit grösserer Kapazität verfügt. Zum Zeitpunkt der Lancierung der «Kulturagenda» diktieren die Druckkapazitäten eine Auflage von maximal 60 000 Exemplaren. Zum Vergleich: Vom verblichenen Vorgängerprodukt «Ansager» wurden jeweils 230 000 Exemplare gedruckt.

«Was bekämen die Gemeinden?»

Erste Gemeindevertreter reagierten gestern skeptisch zurückhaltend auf die angekündigte Einladung, sich an den Kosten der «Kulturagenda» zu beteiligen. Münsingens Gemeinderätin Josefa Barmettler brachte die Grundhaltung gestern auf den Punkt: «Was bekämen denn die Gemeinden für ihren Beitrag?» Auch punkto Gegenleistungen sind laut Reichenau die Prioritäten gesetzt: Angestrebt werde «die integrale Verteilung» in den zahlenden Gemeinden und der Ausbau der Grundinformation im Agendateil. Das redaktionelle Konzept werde aber beibehalten. Eine Garantie, dass praktisch jene Veranstaltung Erwähnung finde,

werde es somit auch in Zukunft nicht geben, sagte Reichenau.

Selbst wenn alle Gemeinden kulturbegeistert einen monetären Beitrag an die «Kulturagenda» leisten sollten, bliebe der Makel, dass längst nicht jede Haushaltung eine der beiden Tageszeitungen abonniert hat und die beigelegte Agenda ihre kulturfördernde Multiplikatorenwirkung ohnehin nur beschränkt ausüben kann. «In diesem Punkt sind wir noch etwas ratlos», sagt Reichenau. Mindestens einen hypothetischen Ansatz sieht er: Eventuell lasse sich das Problem im Zusammenhang mit einem neuen Anzeigermodell lösen.

Mehr Inserate als erwartet

Das Budget der Kulturagenda beläuft sich auf gut 700 000 Franken. Die Hälfte bezahlen die dem Verein angehörenden Kulturveranstalter und die Stadt Bern. Inserateinnahmen und Sponsoringgelder bilden die zweite Hälfte. Ihr Sponsoringziel wird die Agenda heuer kaum erreichen. Dafür liegt das Inserateaufkommen laut Reichenau «über den kühnsten Träumen».

Wieder Gerüst am Münster

Bald wird die Ostseite des Münsters eingerüstet: Der Turm bröseln vor sich hin und muss renoviert werden

Die Sanierung des Münstersturms müsse unverzüglich in Angriff genommen werden, sagt der kantonale Denkmalpfleger Jürg Schweizer. Aus der Fassade brechende Stücke gefährdeten sonst die Besucher.

CHRISTOF KAUFMANN

Gross war die Freude, als im November 2002 das Münster vom Baugerüst, das zwanzig Jahre lang die Westfassade verdeckt hatte, befreit wurde. Das im Volksmund als «Rucksack» bezeichnete Gerüst war endlich weg, das Berner Wahrzeichen präsentierte sich seither Bernern und Touristen in voller Pracht. Damit ist es bald wieder vorbei. Gestern informierte die Berner Münster-Stiftung über bevorstehende Renovationsarbeiten am oberen Teil des Turms.

Seit über hundert Jahren seien die beiden obersten, achteckigen Turmelemente, auf denen die Spitze – «Helm» genannt – steht, nicht mehr renoviert worden, sagte der kantonale Denkmalpfleger Jürg Schweizer. «Dies muss unverzüglich geschehen.» Der Grund für die Eile liegt in der unterschiedlichen Konsistenz von Berner und Zuger Sandstein. «Berner Sandstein bröseln bekanntlich», sagt Schweizer. Der Sandstein, aus dem der oberste Teil des Turms besteht und der grösstenteils aus der Region Zug kommt, spalte sich dagegen. «Da brechen nach einer gewissen Zeit ganze Stücke ab, und das kann gefährlich werden», so Schweizer.

Arbeiten dauern zehn Jahre

Im Zuge bisheriger Renovationsarbeiten habe sich gezeigt, dass verschiedene Teile des Münsters bis ins 18. Jahrhundert mit Ölfarbe bestrichen worden seien, um ihrer Verwitterung entgegenzuwirken, erklärte Schweizer. Im 19. und 20. Jahrhundert sei diese Technik aber verpönt gewesen und vergessen gegangen. Die mangelnde Pflege wirke sich nun in einer schneller voranschreitenden Verwitterung aus. Die Münsterbauhütte versuche, die alten Konservierungstechniken zu rekonstruieren. Daneben würden neue Methoden ausprobiert, um den Sandstein vor Verwitterung zu schützen.



Die Fassade des Münstersturms bröckelt, nun wird sie bis im Jahr 2015 renoviert.

VALÉRIE CHÉTELAT

Die Ästhetik des Münsters wird in den nächsten zehn Jahren also erneut durch Baugerüste gestört. Wer ein makellostes Bild des Berner Wahrzeichens schiessen will, der muss sich beeilen: In den nächsten Tagen wird mit dem Aufbau des Gerüsts begonnen, bis Ende

Juli wird es stehen. Die Arbeiten an den beiden Turm-Achtecken werden rund zehn Jahre dauern und gegen zehn Millionen Franken kosten. Dieser Betrag entspricht der Hälfte des jährlichen Budgets von rund 2,2 Millionen Franken der Berner Münster-Stiftung.

Der nächste Renovationschritt ist bereits geplant. «Nach den Achtecken kommt der Helm an die Reihe», sagt Schweizer. Besucher müssen sich mit der Zusicherung trösten, dass beide Besucher-Plattformen während der Renovation bis auf wenige Tage geöffnet bleiben.

Kulturkonferenz macht Druck

Tempodiktat von der Basis: Die Regionale Kulturkonferenz Bern fordert den Regierungsrat auf, seine eigene Reformagenda «dringend» einzuhalten. Alles andere brächte die Konferenz in arge Nöte.

MARC LETTAU

Ganz Konkretes prägt derzeit das Berner Kulturleben: Majong-Ausstellung im Kunstmuseum, Eröffnung des Zentrums Paul Klee, Intendantenwahl im Stadttheater... und so weiter. Das ganz Unkonkrete hingegen prägt die Zukunft einer wichtigen Kulturförderungseinrichtung, der Regionalen Kulturkonferenz Bern (RKK). Angesichts der zahlreichen offenen Baustellen in Sachen Agglomerationspolitik und Kulturförderung müsse die RKK sich gleich auf mehrere Zukunftsszenarien einstellen, legte deren Präsident Walter Frey gestern dar. Zwar wäre es aus RKK-Sicht nahe liegend und sinnvoll, die eigenen Aufgaben nahtlos an die geplanten so genannten Regionalen Kulturkonferenzen abzutreten (siehe auch «Bund» vom Dienstag). Ob es der Regierungsrat aber schafft, dieses Reformprojekt zeitgerecht durchzuführen, ist offen. Noch offener ist, ob die Kantonsregierung die Grundlagen für die künftige Kulturpolitik zügig genug festlegen wird. Für die RKK seien deshalb derzeit klare Weichenstellungen unmöglich, sagte Frey vor den Vertretern der 84 RKK-Gemeinden. Er will nun die Septembersession des Grossen Rates abwarten – dies in der Hoffnung, dass die Agglomerationsstrategie, welche die Grundlage für die Regionalen Kulturkonferenzen bildet, nicht Schiffbruch erleidet.

Bloss verlängern hiesse kürzen

Die Unklarheit spannt vorab die geförderten Institutionen auf die Folter. So ist derzeit völlig offen, ob nach Ablauf der heutigen Subventionsverträge einfach eine Vertragsverlängerung in Betracht gezogen werden soll. Dies käme de facto Beitragskürzungen gleich, denn in der letzten Vertragsperiode wurde die Zahl der geförderten Kulturstätten von vier auf fünf angehoben. Als äusserst schwerfällige und unsichere Variante bliebe die Aushandlung grundsätzlich neuer Verträge mit den 84 Regionsgemeinden.

Druck auf Kantonsregierung

Vor diesem Hintergrund forderte die RKK gestern die Kantonsregierung auf, «dringend» die eigene Reformagenda einzuhalten, die Revision des Kulturförderungsgesetzes voranzutreiben und die Grundlagen zu schaffen, damit am 1. Januar 2008 eine «neue Regionalstruktur» stehe. Am Vortag dieses Stichtags, am 31. Dezember 2007, laufen die Subventionsverträge zwischen der RKK und den fünf wichtigsten Kulturinstitutionen der Stadt Bern – Stadttheater, Symphonieorchester, Kunstmuseum, Historisches Museum und Zentrum Paul Klee – aus.

REKLAME

Schnäppchen-Markt
vom 9. bis 25. Juni 2005
Hunderte von Pflanzen zum Spezial-Preis
60 Jahre
SCHILIGER
GARTEN-CENTER, BOUTIQUE • MATRAN